# Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeil gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 272. Mittwoch, den 21. November. 1877.


## Zum Gerichtsverfassungsgesetz*.

y. Die Begründung des Entwurfs eines Ausführungsgesetzes zum deutschen Gerichtsverfassungsgesetze liegt nunmehr vor. Von besonderem Interesse ist die Deduktion, durch welche die Aufhebung des Obertribunals begründet wird. Es heißt da: Durch das deutsche Gerichtsverfassungsgesetz ist die Möglichkeit der Beibehaltung des Obertribunals nach einer doppelten Richtung hin gegeben. 1) Nach der Vorschrift im § 8 des Einführungsgesetzes kann in einem Bundesstaate, in welchem mehrere Oberlandesgerichte errichtet werden, die Verhandlung und Entscheidung der zur Zuständigkeit des Reichsgerichts gehörenden Revisionen und Beschwerden in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten einem obersten Landesgerichte zugewiesen werden. 2) Das deutsche Gerichtsverfassungsgesetz läßt grundsätzlich unberührt die Gerichtsbarkeit in allen Angelegenheiten, welche nicht zu der ordentlichen streitigen Gerichtsbarkeit gehören. Sofern ein höchstes Landesgericht mit Angelegenheiten, welche in erster Instanz zur Zuständigkeit der besonderen Gerichte gehören, mit Disziplinarsachen und mit anderen außerhalb des Gebiets der ordentlichen streitigen Gerichtsbarkeit liegenden Angelegenheiten befaßt ist, wird das Bestehen des Gerichte durch die Reichsgesetzgebung direkt überhaupt nicht betroffen. Zur Aufrechterhaltung dieser Gerichtsbarkeit und damit des obersten Landesgerichts selbst bedarf es keines Gesetzes, vielmehr kann umgekehrt die gänzliche Beseitigung des höchsten Landesgerichts nur durch eine ausdrückliche landesgesetzliche Bestimmung erfolgen. In der zuerst gedachten Beziehung würde die Zuweisung der durch Zuständigkeit des Reichsgerichts gehörenden Revisionen und Beschwerden in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten für den preußischen Staat mit Rücksicht auf seine Stellung im Reiche nur thunlich erscheinen, wenn ganz überwiegende Gründe dafür sprächen, einstweilen noch das Obertribunal in seiner bisherigen Zuständigkeit für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten beizubehalten. Solche Gründe — und es können hier nur Rücksichten auf die Rechtspflege in Frage kommen — liegen jedoch nicht vor. Namentlich kann der Erwägung, daß es erwünscht sei, einstweilen bis zur Emanation des deutschen Civilgesetzbuchs die Stetigkeit der Rechtsprechung in den das Landesrecht betreffenden Rechtsfragen durch die Aufrechterhaltung des Obertribunals zu sichern, eine durschlagende Bedeutung nicht beigemessen werden. Wenn es nun auch hiernach für Preußen nicht opportun ist, von dem Vorbehalte des § 8 des Einführungsgesetzes zum deutschen Gerichtsverfassungsgesetze Gebrauch zu machen, so wird hierdurch allein noch nicht die Frage erledigt, ob das Obertribunal, dessen Bestehen an sich, wie oben hervorgehoben, von der Reichsgesetzgebung unberührt bleibt, gänzlich zu beseitigen ist, und es tritt diese Frage mit besonderer Schärfe in Folge des Umstandes hervor, daß durch das Reichsgesetz vom 11. April 1877 nicht Berlin, sondern Leipzig als Sitz des Reichsgerichts bestimmt worden ist. Das Bestehen des Obertribunals hat für Preußen eine Bedeutung, welche weit hinausgeht über die diesem Gerichtshofe zugewiesene, später dem Reichsgericht zufallende richterliche Thätigkeit in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und Strafsachen. Vor Allem kommen in dieser Beziehung die Verhältnisse in Betracht, in denen das Obertribunal zu verschiedenen anderen höchsten Behörden steht (der Disziplinarhof für nicht richterliche Beamte; der Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten; der Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte.) Wie wichtig es für das Ansehen dieser Behörde ist, wenn der Senat sich in der Lage befindet, das Richterpersonal für dieselben aus den Mitgliedern eines höchsten Gerichtshofes entnehmen zu können, bedarf keiner weiteren Ausführung. Ferner kommt in Betracht, daß dem Obertribunal eine Reihe von Funktionen zusteht, welche ganz außerhalb des Rechnens des deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes liegen. Bei dieser Lage der Sache läßt sich in der That nicht verkennen, daß durch die gänzliche Aufhebung des Obertribunals vielfache und wichtige Staatsinteressen auf's Empfindlichste berührt worden. Wenn gleichwohl der Entwurf die Beseitigung des höchsten Landgerichtshofes in Aussicht nimmt, so beruht dies auf der den Ausschlag gebenden Erwägung, daß das Obertribunal, beschränkt auf diejenige Thätigkeit, welche ihm durch die Landesgesetzgebung selbst im günstigsten Falle zugewiesen werden könnte, nicht lebensfähig sein würde und, ausgeschlossen von dem praktischen Rechtsleben in den wichtigsten Beziehungen desselben, nicht den Einfluß und das Ansehen würde erlangen können, welches für die Stellung eines höchsten Landgerichts sowohl den Oberlandesgerichten als dem Reichsgericht gegenüber nothwendig ist. Diese schwer wiegenden Bedenken würden nur dann beseitigt werden können, wenn es für Preußen thunlich wäre, von dem Vorbehalte des § 8 des Einführungsgesetzes zum deutschen Gerichtsverfassungsgesetze Gebrauch zu machen. Da jedoch einem solchen Schritte, wie oben erwähnt, überwiegende politische Rücksichten entgegenstehen, so ist für Preußen die Beibehaltung des Obertribunals überhaupt nicht thunlich, so groß auch die Uebelstände sein mögen, welche die gänzliche Beseitigung des höchsten Gerichtshofes zur Folge haben muß. — Die Gerichtsbarkeit in nicht streitigen Rechtssachen, welche von dem deutschen Gerichtsverfassungsgesetz völlig unberührt geblieben ist, bildet in der ganzen Monarchie, zum Theil in der Rheinprovinz, einen sehr erheblichen und wichtigen Zweig der Thätigkeit der Gerichte erster Instanz. Von hervorragender Wichtigkeit sind namentlich die Grundbuchsachen, die Vormundschaftssachen und die Eintragungen in das Handels-, Genossenschafts- und Musterregister. Im Gebiete der allgemeinen Gerichtsordnung war bis zum Jahre 1849 in den Angelegenheiten der nicht streitigen Gerichtsbarkeit gegen die Entscheidungen der Obergerichte eine Beschwerde an den Justizminister gegeben. (Kabinetsordre vom 6. September 1815, Gesetzsamml. S. 198.) Erst durch die Verordnung vom 2. Jan. 1849 wurde dieser Rechtszustand beseitigt. Nach § 35 dieser Verordnung bildet in allen nicht prozessualischen Angelegenheiten das Appellationsgericht die alleinige Beschwerdeinstanz, so daß es bei dessen Entscheidung bewendet. Nur solche Beschwerden, welche die Disziplin, den Geschäftsbetrieb oder Verzögerungen betreffen, sind im Aufsichtswege und schließlich durch den Justizminister zu erledigen. Nur im Bezirke des Appellationsgerichts zu Frankfurt a. M. ist gegen die Entscheidung des Appellationsgerichts in zweiter Instanz eine Extrajudizialappellation an das Obertribunal gegeben. Im ganzen Bereiche der Monarchie wird in Vormundschaftssachen von dem Beschwerdegericht zweiter Instanz endgültig entschieden. Gleiches gilt für den Bereich der Grundbuchordnung in Betreff der Grundbuchsachen. Der hiernach bestehende Mangel einer höchsten Instanz zur Aufrechterhaltung der Einheit der gerichtlichen Entscheidungen in Sachen der nicht streitigen Gerichtsbarkeit hat sich als ein das Ansehen der Gerichte schädigender und den Rechtsverkehr erschwerender Rechtszustand herausgestellt. Gerade in der neueren Zeit sind eine Reihe der wichtigsten vornehmlich das Gebiet der nicht streitigen Gerichtsbarkeit berührenden und auf neuen Rechtsprinzipien sich gründenden Gesetze erlassen worden, deren praktische Anwendung naturgemäß zu Kontroversen und entgegenstehenden Entscheidungen der Gerichte Veranlassung geben mußte. Bei dem Mangel einer einheitlichen höchsten Instanz hat aber das Auseinandergehen der Entscheidungen der Appellationsgerichte einen solchen Umfang erreicht, daß eine Abhilfe durch die Gesetzgebung dringend nothwendig erscheint. Diese Umstände treten in einem Umfange hervor, daß man sich nicht mit dem Gedanken beruhigen kann, im Laufe der Zeit würden durch die prozessualische Rechtsprechung des höchsten Gerichtshofes die streitigen Fragen geklärt werden. Es kommt in Betracht, daß der größte Theil der praktischen Fälle in den Sachen der nicht streitigen Gerichtsbarkeit gerade so liegt, daß die durch die Entscheidung des Gerichts benachtheiligten Interessenten gar nicht in der Lage sind, die betreffende Frage durch einen Prozeß zur anderweiten Entscheidung des Prozeßrichters zu bringen, daß vielmehr mit der die Beschwerde verwerfenden Entscheidung des Appellationsgerichts über die wichtigsten Interessen endgültig entschieden wird. Man wird daher nicht behaupten können, daß die Eröffnung einer dritten Instanz und die dadurch zu gewährende Möglichkeit einer einheitlichen Rechtsprechung in Sachen der nicht streitigen Gerichtsbarkeit für weniger wichtig zu erachten ist, als in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten. Hiernach ist die Schaffung einer dritten einheitlichen Instanz in Sachen der nicht streitigen Gerichtsbarkeit ein dringendes praktisches Bedürfniß und es kann nur in Frage kommen, in welcher Weise das betreffende Rechtsmittel am zweckmäßigsten zu konstruiren und durch welchen Gerichtshof, wenn man von dem Obertribunal absehen muß, die Einheit der Rechtsprechung am besten zu wahren ist. Der Entwurf des Ausführungsgesetzes zum deutschen Gerichtsverfassungsgesetze bestimmt die Landgerichte als die für die Entscheidung zweiter Instanz zuständigen Gerichte, läßt das neue Rechtsmittel, die „weitere Beschwerde“ im Anschluß an die reichsgesetzlich für die Revision gegebenen Vorschriften nur wegen Gesetzesverletzung zu und überträgt die Verhandlung und Entscheidung über dieses Rechtsmittel ausschließlich dem Oberlandesgericht zu Berlin, gestattet aber eine Ueberweisung der Entscheidung von diesem Gerichte an das nach allgemeinen Regeln örtlich zuständige Oberlandesgericht, sofern die Entscheidung von der Beurtheilung partikularistischer Rechtsnormen abhängt, welche in dem Bezirke des Oberlandesgerichts in Berlin keine Geltung haben.

*) siehe Nr. 270.

## Der Krieg.

y. **Kars** ist erstürmt, am 18. d. M. Der Kampf begann am 17. Abends 9 Uhr und war am 18. Morgens 8 Uhr beendigt. Die russische Beute und die beiderseitigen Verluste sind noch unbekannt. So ein amtliches Petersburger Telegramm. Nach einer weiteren Depesche aus Tiflis haben die Truppen der Generäle Roop und Lazareff den Sturm ausgeführt. Die Einnahme von Kars setzt die russische Kriegsleitung in die Lage, die Operationen gegen die Festungen Erzerum und Batum nunmehr mit voller Kraft betreiben zu können und vor Allem den wichtigen Hafenplatz Trapezunt zu besetzen und dadurch dasjenige Gebiet, welches sie beim Friedensschlusse als Ersatz für ihren Kriegsaufwand beanspruchen dürfte, in ihren Besitz zu bringen.

## Verlassen.

### Roman
von
**Ed. Wagner.**
(Fortsetzung)

Es war am Abend des Tages, an welchem Toby begraben worden war. Mr. Rumford weilte in seinem eigenen Zimmer, Fanny blieb bei Thomas Parsey, und Mr. Foster machte sich mit Gertrude zu schaffen, die ganz untröstlich war. Mrs. Kernot in tiefster Trauer, saß im Salon, in einem Buche lesend, und Reynold Lindsay ging im Garten auf und ab, eine Cigarre rauchend. Er dachte eben daran, daß er jetzt in diesem Hause überflüssig sei und ob es wohl besser wäre, wenn er abreise, oder sich noch einige Zeit in der Villa aufhielte, als Mr. Hunter auf ihn zukam und ihn anredete.

„Guten Abend, Sir,“ begann er respetvoll; „das ist ein trauriger Tag heute.“

„In der That,“ versetzte Reynold.

„Mir kommt immer Alles trüber vor an einem Tage, wie der heutige, wenn der Himmel schwer und die Erde naß ist, und die einförmige Musik der Glocken einen müden Wanderer nach dem Ziele seiner irdischen Laufbahn geleiten.“

„Ja, es ist auch wirklich so,“ bestätigte Lindsay, mit leichtem Schaudern über das Bild, welches der Mann ihm vor die Augen führte.

„Haben Sie gehört, wie es mit dem andern Herrn steht, Sir?“

„Ein wenig besser.“

„Spricht er wieder?“

„Ich fürchte, er wird nie wieder sprechen!“

„Das wäre um so mehr zu beklagen, als wir dann über das Attentat im Unklaren bleiben würden. Gewiß brauche ich Ihnen nicht mehr zu sagen, wer ich bin?“

„Nein,“ erwiderte Lindsay lächelnd; Sie sind Mr. Hunter, aus Scotland-Yard — allgemein bekannt, denke ich.“

„Nun ja, Sir, es ist wohl dann und wann von mir gesprochen worden,“ sprach der Geheimpolizist schmunzelnd und mit einem gewissen Stolz. „Ich halte für meine Pflicht, meinen Beruf mit Eifer nachzustreben, ohne mich zu übereilen“.

„Gewiß haben Sie diesmal eine schwierige Aufgabe, Mr. Hunter.“

„Diese Ueberzeugung bekomme ich selbst mit jedem Tage mehr,“ entgegnete dieser mit einem Seitenblick auf den jungen Mann. „Wir haben überhaupt keine leichte Aufgabe, weil uns Jedermann im Dunkeln läßt und wir ganz auf uns selbst angewiesen sind. Die Leute hüten sich, uns zu sagen, was sie wissen, aus Furcht uns auf eine unrechte Spur zu leiten und Unannehmlichkeiten davon zu haben; Andere dagegen sind bemüht, uns von derselben abzubringen, wenn wir uns auf der rechten Fährte befinden.“

„Oder wenn Sie glauben, die rechte gefunden zu haben.“

„Da haben wir's wieder! Nun freilich, Sie sehen die ganze Sache anders an, als ich. Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, könnte ich jedenfalls sehr gut beurtheilen, wie es sich zugetragen haben mag. Sie kennen die Leute in der ganzen Umgegend und wissen, in welchem Verhältniß sie zu einander stehen.“

„Ziemlich genau.“

„Und das ist es, worin Sie im großen Vortheil sind.“

„Aber der alte Parsey kann Ihnen helfen.“

„Der hilft vielleicht zu viel!“ sagte mit bedeutsamer Stimme der Geheimpolizist. „Wir Beide — Mr. Sewell und ich — hatten soeben eine Unterredung mit ihm und hörten, daß er eine fixe Idee gefaßt hat, ganz abweichend von der meinen, von der er sich aber nicht abbringen läßt.“

„Darf ich wissen, was es ist?“

„Es ist eine allbekannte Thatsache, daß man geneigt ist, diejenige Person in Verdacht zu nehmen, welche zuletzt am Orte der That und mit dem Ueberfallenen gesehen worden ist, und Sie wissen, Mr. Lindsay, wer das war. Dazu habe ich ein gar seltsames Geheimniß ausfindig gemacht — und doch bin ich nicht recht zufriedengestellt.“

„Das ist nicht deutlich genug für mich,“ sagte Lindsey, sich zu einem Lächeln zwingend. „Wohl habe ich eine Ahnung davon, was Sie meinen, aber ich wünschte, daß Sie sich weiter erklärten.“

Mr. Hunter sah den jungen Mann scharf an; er war versucht, einen wichtigen, vielleicht entscheidenden Schlag zu wagen. Er wußte, daß Mr. Lindsay der Lady Temple sehr ergeben war, und ein neuer schwacher Verdacht stieg in ihm auf.

„Meine Meinung ist,“ begann er nach kurzem Nachdenken, „daß es aus Rache oder Eifersucht geschehen ist, wenn es nicht der fünftausend Pfund wegen war, die vielleicht nur zur Täuschung genommen wurden, wie auch der Mann, der mit der Umwechselung beauftragt wurde, nur zur Täuschung fortgeschickt worden ist.“

„Von wem wurde er geschickt?“

„Von der Dame, für welche er das Geld in der Bank einwechselte — Lady Temple. Mr. Parsey ist nach London, um ei Verhaftungsbefehl für die Lady zu erwirken.“

„Was!“ rief Lindsay außer sich und machte eine heftige Bewegung.

„Mäßigen Sie sich, junger Mann,“ ermahnte der Geheimpolizist. „Natürlich suchte ich, sowie auch Mr. Sewell, Mr. Parsey davon abzuhalten, aber unsere Vorstellungen waren vergebens. „Mein armer Sohn ging ihretwegen in's Exil, weil er ihr nicht im Wege sein wollte,“ sagte er, „und weil sie ihn nun hier fand, suchte sie ihn zu morden,“ und dabei bleibt er.“

Reynold war wie vom Blitz getroffen.

„Fahren Sie fort und verzeihen Sie meine Heftigkeit,“ bat er. „Ich hätte mir denken können, daß ein Mann mit Ihrem

In Konstantinopel sind Nachrichten aus Erzerum vom Donnerstag Abend eingegangen, denen zufolge die Russen Verstärkung heranzogen und Vorkehrungen trafen, um Erzerum von der Nordseite anzugreifen. Das Wetter hat sich gebessert. — „H. T. B.“ meldet aus Konstantinopel, 18. November: Die in Trapezunt ausgeschifften Truppen erhielten Ordre, nach Erzinghian abzugehen und sich dort dem in Bildung begriffenen Entsatzheere anzuschließen.

Aus **Bulgarien** melden russische Telegramme aus Bogot über eine Reihe von Vorgängen von geringer Bedeutung:

Am 14. d. hatten unsere Vorposten auf der Straße von Schumla nach Osmanbazar anhaltende Gefechte mit Baschibozuks und Tscherkessen. Es wurde dabei ein Offizier verwundet; außerdem wurden 2 Pferde getödtet. — Am 15. d. griffen zwei türkische Eskadrons die Posten des 39. Kosaken-Regiments bei Solenik an. Nachdem sie zuerst zurückgeschlagen worden waren erneuerten sie den Angriff mit Unterstützung von Infanterie und drängten die Kosaken gegen Ostriza zurück. Hier durch das sechsunddreißigte Kosaken-Regiment zurückgewiesen, warfen sich die Türken auf die Husarenposten von Kazelewo und drängten dieselben hinter den Lom zurück, auf dessen rechtem Ufer sie 8 Kompagnien Infanterie aufstellten. Der Kommandeur des Lublin'schen Husaren-Regiments übernahm das Kommando über die versammelten drei Eskadrons Husaren und eine halbe Eskadron Ulanen von der Division Ingusch und führte mit denselben einen heftigen Angriff auf die türkische Infanterie aus. Die Türken, hierdurch überrascht, zogen sich zuerst gegen Kazelewo und dann, als sie sich durch einen Flankenangriff von Seiten unserer Kavallerie bedroht sahen, auf ihre befestigten Positionen bei Solenik zurück. Unsere Truppen stellten ihre frühere Vorpostenlinie vor Kazelewo wieder her. Unsere Verluste betrugen 1 Todten und 12 Verwundete, ferner 25 Pferde todt. — Soeben erhalten wir die Meldung, daß der Kosaken Aelteste Afonassieff mit der 4. Kompagnie des 9. Infanterie-Regiments und der 6. Kompagnie des 30. Don'schen Kosaken-Regiments die Türken aus dem Rosalitz-Paß vertrieben hat, indem er die türkische Befestigung auf dem Moragaiduk umging. Derselbe hat Zwiebackvorräthe erbeutet und das türkische Lager verbrannt. — In der Nacht zum 16. d. Mts. wurde General Skobeleff während des gewöhnlichen Geplänkels mit dem Feinde durch einen Granatsplitter abermals stark kontusionirt. Der General war bereits in der vorhergegangenen Nacht zum ersten Male kontusionirt worden. Uebrigens sind die Verletzungen nicht gefährlich gewesen. Der General fährt fort, auf den Positionen Anordnungen zu treffen.

Auch Suleiman Pascha berichtet von unerheblichen Gefechten, die bei Kazeljewo u. Kusliebeg stattgefunden haben. Im Schipkapaß wird eine leichte Kanonade unterhalten.

## Deutschland.

△ **Berlin**, den 19. November. Von den bei dem Hause der Abgeordneten neuerlich eingegangenen Petitionen sind zu erwähnen: Billert in Berlin und Genossen, Barbiere nnd Heilgehülfen beantragen zu veranlassen, daß vom Staate Anstalten und Lehrkräfte bezeichnet werden, wo jungen der Chirurgie beflissenen Barbieren Gelegenheit geboten wird, sich zu praktischen Heilgehülfen auszubilden — Städtische Kollegien der Stadt Hameln: Anträge auf Besteuerung der Wanderlager zu Gunsten der Gemeinden. — Kreisausschuß Gerdauen beantragt, es zu erwirken, daß der Kreis Gerdauen gegen Zahlung eines Betrages von 90,000 Mk von der Verpflichtung zur Erstattung des Restes der Grunderwerbskosten für den Bau der Thorn-Insterburger Bahn entbunden werde. — Müller in Hilchenbach und Genossen, Haubergs-Interessenten des Kreises Siegen beantragen, dem von der Staatsregierung vorgelegten Entwurf der Haubergsordnung für den Kreis Siegen nicht zuzustimmen, dagegen den von ihnen vorgelegten Entwurf zum Gesetz zu erheben. — Vorstand und Verwaltungsrath der Meliorationssozietät der Boeker Haide beantragen in dem betreffenden Gesetz zu beschließen, daß der Sozietät das Darlehn von 108,000 Thalern definitiv erlassen werden. — Um ein Oberlandesgericht bewerben sich die Städte Halle a. S. (hierum petitioniren auch die anhaltischen Gemeinderäthe zu Köthen und Dessau) und Frankfurt a. O. Um ein Landgericht die Städte Wittenberg (statt Torgau) Stralsund, Fulda, Eberswalde, Bochum, Lötzen, Itzehoe, Frankenstein, Angermünde, Anklam, Beuthen, Waldenburg, Gumbinnen, Rotenburg, Greiffenberg, Marienburg, Osterode, Minden, Wetzlar, Perleberg, Dillenburg, Greifswald. — Mertens, Bürgermeister in Prenzlau, Vorstand des Brandenburgischen Städtetages, stellt Anträge zum Gesetzentwurf betr. die Aufbringung der Gemeindeabgaben. — Wilmes, Gemeindevorsteher in Altharen u. Genossen beantragen, der Staatsregierung anheim zu geben, vor allen die eigentlichen Hochmoorkanäle Haaren-Rütenbrock und den Südnordkanal in Angriff zu nehmen und fertig zu bauen, ferner mit den Niederländischen Kanalgesellschaften bestimmte Abmachungen über die auf deren Kanälen von diesseitigen Fahrzeugen zu erhebenden Abgaben abzuschließen. — Magistrat und Stadtverordnete Wittenberg beantragen die Aufhebung des für die Benutzung der Elbbrücke bei Wittenberg zu entrichtenden Zolles zu erwirken — Schomburg, für die Porzellanfabriken Berlin's u. Umgegend, beantragen die Betriebseinstellung der königl. Porzellanmanufaktur herbeizuführen und zu veranlassen, daß für einzelne Zweige der keramischen Industrie Fachabtheilungen bei der projektirten technischen Hochschule gebildet werden. — Albrecht u. Genossen, Beamte des Kreisgerichts Mühlhausen, beantragen, die Regierung aufzufordern, den Gerichtsbeamten in Mühlhausen, da diese Stadt bereits am 1. Dezember 1875 mehr als 20,000 Seelen zählte, die etatsmäßige Ortsgehaltszulage für die Zeit vom 1. Januar 1876 bis 1. April 1877 nachzuzahlen. — Handelskammer zu Frankfurt a. M. beantragt die Bewilligung der Mittel für die „Main-Kanalisation“ durch den Etat pro 1878/79.

△ Durch eine Allerhöchste Bestimmung vom 1. d. Mts. werden die Armee-Inspektionen folgendermaßen zusammengesetzt: 1. Armee-Inspektion aus dem **IV. V.** und **VI.** Armeekorps, 2. Armee-Inspektion aus dem **I. II.** und **IX.** Armeekorps, 3. Armee-Inspektion aus dem **VII. VIII. X.** und **XII.** (königl. Sächsischen) Armeekorps, 4. Armee-Inspektion aus dem **III. XI** und **XIII.** (königl. Würtembergischen) Armeekorps, 5. Armee-Inspektion aus dem **XIV.** und **XV.** Armeekorps. Der Generalinspekteur der 4. Armee-Inspektion wird nach Maßgabe des Bündnißvertrages vom 23. November 1870 auch mit der periodischen Inspizirung des **I.** und **II.** königl. Bayerischen Armeekorps beauftragt worden.

△ Der am 17. hier verhaftete Pole, welcher eines beabsichtigten Attentates auf den Kaiser verdächtig war, heißt Lyskowski und ist 32 Jahre alt. Er wollte im Hotel du Nord absteigen. Er ist ein wegen Urkundenfälschung verfolgter Privatsecretär aus dem Kreise Löbau. Er leugnete im Verhör die Absicht des Attentats.

## Ausland.

**Frankreich**. Paris 18. November. Die Mitglieder der Linken des Senats werden heute über die Interpellation Kerdrel und über die von der Rechten des Senats in Vorschlag gebrachte Tagesordnung in Berathung treten.

— Dem „Francais“ zufolge hat der Marschall-Präsident bei dem gestrigen Empfang im Elysée seinen festen Entschluß ausgesprochen, treu auf seinem Posten zur Vertheidigung der Gesellschaft zu bleiben, aber nur unter der Bedingung, daß der Senat ihm seine Unterstützung leihen werde. — Der „Moniteur“ erklärt es als sicher, daß das „Journal officiell“ am Dienstag die Annahme des Demissionsgesuches der Minister durch den Marschall-Präsidenten veröffentlichen werde. Wie das nämliche Blatt wissen will, zauderte die constitutionelle Gruppe der Rechten des Senats immer noch, dem Marschall-Präsidenten ihre Unterstützung zu leihen und hätte den Wunsch, daß der Marschall bei der Wahl der neuen Minister bis auf Mitglieder des linken Centrums zurückgreifen möchte; der Marschall scheine indeß nicht geneigt, diesem Wunsche nachzugeben.

— Bei der morgigen Debatte über die Interpellation Kerdrel's betreffend die Maßnahmen der Regierung gegenüber der von der Deputirtenkammer beschlossenen Enquête, werden voraussichtlich, außer dem Antragsteller Kerdrel, nur der Herzog v. Broglie und ein Mitglied der Linken das Wort ergreifen; auch dürfte bereits morgen die Abstimmung erfolgen. Das Ministerium berieth heute früh über die in der Diskussion über die Interpellation Kerdrel's abzugebende Erklärung.

**Großbritannien**. London, 17. November. Die „Pall Mall Gazette“, welche vor einigen Tagen die bis jetzt noch unbestätigte Angabe brachte, daß die deutsche Regierung Belgien den Vorschlag gemacht, sich unter ihr Protektorat zu stellen, damit im Falle eines neuen französisch-deutschen Krieges dessen Neutralität besser geschützt sei, bringt heute einen Artikel, in welchem sie den Gründen des deutschen Interesses an der französischen Krisis nachforscht. Es heißt in dieser Auslassung: „Es trifft sich, daß Mr. Gambetta und seine erprobteren politischen Kollegen eine eigene ausländische Politik haben, die sie, wie wir glauben, so schleunig und vollständig als möglich auszuführen fest entschlossen sind. Diese Politik ist — nicht die Allianz, nach welcher sich einige unserer eigenen Liberalen sehnen, mit den Bedrückern Polens, den Kerkermeistern Sibiriens — nicht eine Allianz mit dem despotischen Rußland, wie andere französische Politiker vorgeschlagen haben, sondern die freimüthige nnd sofortige Wiederherstellung guter Beziehungen mit Deutschland. Und wir wiederholen, daß dies wahrscheinlich die weiseste Politik für Frankreich ist. Deutschland kann und wird freilich nicht Frankreich die Provinzen wiedergeben, die es ihm in dem letzten Kriege abgenommen hat. Aber wenn Frankreich Elsaß und Lothringen nicht zurückerhalten kann, kann es dafür im Territorium da entschädigt werden, wo Deutschland nicht wagen darf, seinen Fuß zu setzen. Unter den gegenwärtigen Umständen können die Angelegenheiten so gehandhabt werden, daß innerhalb drei Monaten die ganze Karte Europas, einige Theile Asiens und Aegyptens obendrein, für eine Umgestaltung offen liegen wird. England ist eingeladen worden, sich auf irgend eine solche Abmachung für seinen eigenen Vortheil einzulassen. England hat dies abgelehnt, scheinbar darauf bauend, im Stande zu sein eine Allianz mit Frankreich und Oesterreich zur Verhinderung aller heroischen Umgestaltungen von Gebiet und Macht zu bilden. Es ist demnach um so mehr Grund dafür vorhanden, warum Deutschland, welches durch eine solche Allianz gelähmt werden würde und natürlich darin eine Gefahr für die Einigkeit eines kaum zusammengeschweißten Reiches erblickt, sein Antlitz kühn nach Frankreich wendet, dort eine starke Partei erblickend, welche die Regierung der Nation bereits fest in ihren Händen hat, und welche glaubt, daß Frankreich durch ein freimüthiges unverzügliches Einverständniß mit Deutschland selber seine frühere hohe Stellung in Europa am besten zurückgewinnen, seine Hilfsquellen vergrößern und konsolidiren, und in der kürzesten Zeit die Bürde seiner ungeheuren Rüstungen vermeiden kann.“

**Italien** Wie der „Köln. Ztg.“ aus Rom vom gestrigen Tage gemeldet wird, sind die im nächsten Consistorium zu kreirenden Kardinäle: Marini, Generalauditor der apostolischen Kammer, Moritti, Erzbischof von Ravenna, Agostini, Patriarch von Venedig, und Pellegrini, Dekan der Prälatenkleriker der apostolischen Kammer.

## Provinzielles.

Strasburg, 15. November. Eine Zahl hiesiger Wahlmänner will unsern Vertreter im Abgeordnetenhause, Herrn Hankwitz, welcher zur Zeit der Wahl das im hiesigen Kreise gelegene Gut Iglisziśna besaß, dasselbe aber unmittelbar nach der Wahl verkaufte und nach Berlin zog, jetzt auffordern, über seine bisherige Thätigkeit Aufschluß zu geben; insbesondere will man von ihm erfahren, was er bis jetzt für die Herabsetzung des Immobilienstempels gethan, da er in in seiner Kandidatenrede gerade dafür ganz besonders einzutreten versprach. — Aus dem letzten Kreisblatt entnehmen wir, daß bis jetzt 7 Stück Vieh, bei welchem der polnische Ursprung feststand, getödtet und verscharrt worden sind. Ein gleiches Verfahren stellt das Landrathsamt auch für die Zukunft in Aussicht: es wird stets die Tödtung des Viehes erfolgen, sobald der polnische Ursprung desselben überzeugend feststeht, wobei es gleichgültig bleibt, ob das Vieh bereits in dritter Hand befindlich und auf dem öffentlichen Markt gekauft ist.

Culm, 18. November. Gestern und heute gab hier der Taschenspieler Dr. A. Epstein magisch-physikalische Vorstellungen. Im letzten Akte der heutigen Vorstellung wollte der Künstler auf sich schießen lassen und die Kugel mit der Hand auffangen. Er ließ von einem Barbiergehülfen die Waffe laden, fragte ihn, ob er Soldat gewesen, ob er 70 mitgemacht und in welcher Schießklasse er gewesen. Auf die Antwort „ja“ und „in der ersten“, ließ er ihn abtreten und einen Gymnasiasten die That ausführen. Ob er nun angenommen hat, die Kugel befinde sich nicht in der Schußwaffe, oder ob er auf ein Fehlgehen gehofft, weiß man nicht, kurz und gut, der Gymnasiast feuerte ab und die Kugel drang dem Hrn. Epstein unter der Brustwarze durch den rechten Lungenflügel und blieb darin stecken. Vier Aerzte, welche ihn behandeln, erklären seinen Zustand für sehr bedenklich.

Der „Przyjaciel ludu“ schreibt: Zum Glanze unserer Volksversammlung in Culm ist jetzt noch das hinzugetreten, daß der Papst allen denjenigen, welche in der Volksversammlung anwesend waren, den apostolischen Segen ertheilt hat.

Mewe, den 16. November. Nachdem der polnische landwirthschaftliche Verein in Pehsken an Entkräftung entschlafen war, forderte, wie s. Z. gemeldet wurde, Herr Krasziewicz-Thiemau zur Bildung eines polnischen landwirthschaftlichen Vereins für den ganzen Kreis Marienwerder auf. Trotz aller Aufmunterungen in polnischen Blättern waren nur 25 Personen zu der Versammlung erschienen, die gestern in Pehsken behufs Bildung jenes Vereins stattfand. Die Fünfundzwanzig traten dem neuen Vereine als Mitglieder bei und erlegten 34 Mk Jahresbeitrag, wovon aber 11 Mk für Inserate abgehen. Das Statut setzt im § 7 fest, daß die polnische Sprache die Vereinssprache sein soll. Allmonatlich sollen in den Orten, wo sich ein Bedürfniß dazu herausstellt, Versammlungen stattfinden, die Generalversammlungen sollen viermal in Pehsken abgehalten werden. Zum Vorsitzenden wurde der Pfarrhufenpächter Herr Krasziewicz-Thiemau gewählt. Wenn die polnischen landwirthschaftlichen Vereine zu Pehsken und Pienonskowo, trotzdem der erste 230, der andere 200 Mitglieder zählte, wie man aus der Eröffnungsrede des Herrn Krasziewicz erfuhr, sich nicht halten konnten, so muß man die Zähigkeit anerkennen, mit welcher der Genannte das Werk immer wieder von vorne beginnt. Daß es aber Bestand habe, läßt sich nach den bisherigen Erfahrungen nicht voraussagen.

Aus Forsthaus Lindenbusch im Kreise Schwetz schreibt man unterm 13. Nov. der „Köln. Z.“: Zum hiesigen Revier gehört die Försterei Neuhaus bei Gatzno, woselbst der Förster Pech angestellt ist. Derselbe hat zwölf Kinder deren Versorgung bei der bescheidenen Einnahme schwierig ist. Die älteste Tochter Lina (15 Jahre alt) hat ordentlich nähen gelernt und ihr innigster Wunsch war der Besitz einer Nähmaschine, um durch diese einigen Verdienst zu erlangen. Da die Mittel des Vaters für solche Anschaffung nicht reichten, schrieb das Mädchen ohne Vorwissen der Eltern an den Kaiser. Gestern traf von der Königl. Regierung zu Marienwerder die Mittheilung ein, daß der Kaiser nicht nur das Bittgesuch gewährt, sondern überdies eine Verfügung getroffen hat, durch welche für den nöthigen Unterricht gesorgt wird.

Pelplin, 18. Novbr. Durch den vergangene Woche erfolgten Tod des Pfarrers Hobowski in Lesno, Kreis Schlochau, in die sechszehnte katholische Pfarrstelle im Bisthum Kulm erledigt. Der Bischof v. d. Marwitz denkt nicht an Besetzung der erledigten Stellen und die vom Oberpräsidenten verfügten Strafgelder sind gar nicht einzuziehen wegen Mangel an pfändbaren Gegenständen. Daß in den ohne Seelensorger bleibenden Kirchengemeinden eine Lockerung der Sittlichkeit bereits fühlbar geworden ist, wollen wir hier doch nicht ungesagt sein lassen. Wer trägt die Schuld davon? Die Regierung, die bei der Besetzung geistlicher Stellen Rechte geltend macht, die ihr in anderen Staaten willig eingeräumt sind, gewiß nicht. Das muß jedem Unbefangenen klar sein, wenn er sieht, wie der Kaiser im Reichslande Elsaß-Lothringen die landesherrlichen Rechte der Besetzung der Pfarrstellen unbeanstandet wahrnimmt, während ihm als König von Preußen dieselben Rechte von den Römlingen bestritten werden und die Bischöfe in ihrem Trotz lieber die Pfarreien verwaisen lassen, als daß sie bei Be-

---

Scharfblick und Ihren Erfahrungen niemals einen so offenbaren Fehler begehen kann. Ich sehe, daß Sie gut unterrichtet sind und vieles wissen.“

„Sagen Sie Alles, Sir. Ich weiß, was Lady Temple war, ehe sie den Baron heirathete, und weiß auch, was ihr Lieutenant Parsey war. Das ist jedoch ihr Geheimniß und spreche ich darüber nur geschäftlich mit einem Gentleman, der ebenso viel weiß, wie ich.“

„Sie sind ein vernünftiger Mann, Mr. Hunter,“ sprach Lindsay, sich für Alice's Sache bei dem Geheimpolizisten beliebt zu machen suchend. „Und nun sagen Sie mir, was hätte Lady Temple zu gewinnen durch Anstiftung oder Ausführung einer solchen That? Lag es nicht in ihrem Interesse, ihn in Ruhe zu lassen, ihn mit Miß Rumford verheirathet und dann das Land verlassen zu sehen? Hatte sie irgend etwas mehr zu fürchten, als Nachforschungen? Würde sie etwas unternehmen, was gerade eine Untersuchung herbeiführen mußte?“

Hunter nickte beifällig.

„Ganz recht, Sir,“ sagte er. „Aber ich wünschte, daß Sie mich auf die rechte Spur brächten. Ich habe keine Lust, Lady Temple zu beunruhigen und Sachen an die Oeffentlichkeit zu ziehen, die uns keinen Nutzen, ihr aber Schaden bringen können.“

„Sehr vernünftig!“ rief Lindsay lebhaft, indem er dem Geheimpolizisten eine Pfünf-Pfundnote in die Hand drückte. „Wenn Sie Lady Temple unbehelligt lassen, werden Sie mich dankbar finden, und ich will Ihnen mehr als einen Wink geben. Suchen Sie James Warren auf, und wenn Sie ihn sicher haben, fragen Sie ihn, wer ihn dafür bezahlte, daß er die Brieftasche von Mr. Parsey stehlen sollte.“

„Wahrscheinlich wird er sagen, daß es Diejenige war, welche ihn damit nach der Bank schickte.“

„Es wird wohl auch dieselbe sein; aber es muß bewiesen werden, daß dies nicht Lady Temple war. Wenn Sie mir einen Augenblick Gehör schenken wollen, Mr. Hunter, will ich Ihnen die Sache in einer Weise darstellen, daß es Ihnen nicht schwer werden wird, die schuldige Person zu finden.

Er erzählte Hunter, was er wußte und welche Ansicht er von der Sache hatte, fast Wort für Wort, wie er sie Mr. Foster erzählt hatte. Die Aufmerksamkeit, mit welcher Hunter zuhörte, zeigte deutlich, welchen Eindruck die Mittheilungen auf ihn machten.

„Sie sollten ein Geheimpolizist sein, Sir!“ rief er mit sichtbarer Bewunderung; „denn zehn gegen eins will ich wetten, daß Sie das Rechte gefunden haben. Jetzt kann ich mir erklären, warum Mrs. Kernot mich so scharf beobachtet. Ich sehe, daß Mr. Parsey das Geld für Lady Temple bestimmt hatte und daß ein Anderer von Jemand abgeschickt war, ihm dasselbe zu entwenden. Hätten Sie mir diese Mittheilungen nicht gemacht, würde ich morgen, mit dem Haftbefehl in der Tasche, meine Pflicht haben thun müssen.“

„Somit sind Sie vor einem fatalen Mißgriff gesichert.“

„Die Sache liegt aber noch immer so und so,“ sagte Hunter, bedenklich den Kopf wiegend.

„Welche Bedenken haben Sie noch?“

„Wenn Mr. Parsey von London zurückkommt und trotz aller Gegenvorstellungen auf seinem Willen beharrt, gestützt auf den Haftbefehl, würde ich Lady Temple nicht schützen können.“

„Was ist zu thun?“ fragte Lindsay bekümmert.

„Hm!“ machte Hunter nachdenkend. „Ich will einmal annehmen, Lady Temple wäre sehr krank nnd es käme Ihnen auf hundert oder hundertundfünfzig Pfund für eine gute Verordnung nicht an — in ein Couvert eingeschlossen und an Doctor Hunter adressirt — würde ich, wenn ich dieser Doctor wäre, mit Rücksicht darauf, daß die Gesundheit Ihrer Ladyschaft in Folge äußerer Einflüssen plötzlich gelitten hat, einen schleunigen Klimawechsel vorschlagen. Lord Temple könnte nicht besser thun, als eine Reise nach dem Kontinent mit ihr anzutreten und dies am Tage nach seiner Abreise in den Zeitungen zu annonciren.“

„Ich glaube, daß diese Verordnung des Geldes werth ist und garantire für die Zahlung,“ sagte Reynold. „Und wenn Sie Doctor Hunter wären, wann würden Sie Lady Temple abzureisen empfehlen?“

(Fortsetzung folgt.)

setzung derselben die leichten Bedingungen erfüllen, die das Gesetz vorschreibt.

Danzig, 19. November. In einer am 11. d. M. zu Dresden abgehaltenen Versammlung von Vertretern der an den Nord- und Ostseehäfen betheiligten Eisenbahn-Direktionen ist der Beschluß gefaßt worden, eine bedeutende Frachtermäßigung für aus Ungarn ausgeführtes, nach den Nord- und Ostseehäfen bestimmtes Mehl eintreten zu lassen resp. anzustreben.

Gniewkowo, 15. November. Am 15. d. Mts. Vormittags 6½ Uhr, brannte das dem Bündner Friedrich Manthey in Seedorf gehörige Wohnhaus nieder. Mangelnde Vorsicht mit dem Lichte soll den Brand he beigeführt haben

= Inowrazlaw, den 18. November. (O. C.) Die Postagentur im Lischkowo ist seit dem 1. d. Mts. aufgehoben worden. Frühzeitig hat die Aufhebung der zwischen Güldenhof und Lischkowo kursirenden Botenpost stattgefunden. Der Landbestellbezirk der Postagentur in Lischkowo ist seit dem gedachten Tage dem Postamte in Güldenhof zugetheilt worden. — Die Thorner Stadt-Theater-Gesellschaft des Direktors A. Schäfer, hat die Absicht, in unserer Stadt eine Reihe von Gastvorstellungen zu geben. Die Vorstellungen finden in Bergers Hotel — die erste am nächsten Mittwoch statt. — Dem Knecht Andreas Gajewski in Lopiwo ist das Verdienstehrenzeichen für Rettung aus Gefahr verliehen worden. — Im hiesigen Handwerkerverein hielt am 18. d. Mts. Kreisrichter Urbach einen Vortrag über „Herwegh". In demselben Verein fand am 13. d. Mts. die erste gesellige Zusammenkunft statt, der zweite gesellige Abend soll am 20. d. Mts. stattfinden. — Am 28. November findet hierselbst die Ergänzungswahl für 8 Stadtverordnete statt, die zu Ende d. J. aus dem Stadtverordneten-Collegium ausscheiden.

Posen, 19. November. Der Papst hat den Theilnehmern an der Kulmer Volksversammlung den apostolischen Segen ertheilt. Herr Teophil Rożycki aus Brachlin hat vom Kardinal Grafen Ledochowski nachstehendes Schreiben erhalten, welches der Pielgrzym veröffentlicht: „Geehrter Herr! Der Ausdruck der kindlichen Anhänglichkeit und der unerschütterlichen Treue für die Person des heil. Vaters und den Stuhl Petri, welchen Sie, sowie die in dem Schreiben vom 16. September cr. mitunterzeichneten in Kulm versammelten Bürger und Preußen durch meine Vermittelung übersenden, habe ich gestern zu den Füßen des heil. Vaters niedergelegt. — Der heil. Vater hat diesen neuen Beweis der Standhaftigkeit und der Liebe zur Kirche und deren sichtbaren Haupte von seinen geliebten Söhnen aus dem Kulmer Lande sehr gnädig aufgenommen und indem er sich darüber gefreut, daß Sie dort die gemeinschaftlichen Versammlungen und Berathungen an der Aufrechterhaltung und Kräftigung des religiösen Geistes in Ihrer Gegend, sowie an der Ausfindigmachung der erlaubten Mittel zum Schutze der jedem Katholiken theuersten Interesse arbeiten, sendet er Ihnen Allen, welche an der Volksversammlung in Kulm Theil genommen, Seinen apostolischen Segen. Mit Freuden entledige ich mich dieses Auftrages und verbinde hiermit meinerseits für Sie und die übrigen Mitunterzeichneten die Versicherung meines Wohlwollens und meiner Hochachtung.

## Locales.

Thorn, 20. November 1877.

— **Ueber Herrn Adolph Wallnöfer**, den Bassisten des morgigen Hofmannconcertes lauten die Urtheile der Presse übereinstimmend lobend, nicht minder über den Tenoristen, Herrn Wiedemann. Ueber ersteren schreibt die Deutsche Musikzeitung Folgendes:

Herr Wallnöfer, der gegenwärtig 21 Jahre alt ist, widmete sich bereits im 14. Lebensjahre musikalischen Studien. Die erste Anregung erhielt er von seinem Vater Franz Wallnöfer, einen Schüler Lablache's. In den Jahren 1872 bis 1875 genoß er den sorgfältigsten Unterricht des wackeren Rokitansky, welchem er auch große Vorzüge in seiner Gesangsbildung verdankt. Ueber diese Studien vernachlässigte der tüchtige begabte Kunstjünger keineswegs die Compositionsstudien; zuerst studirte er unter der Leitung von Krenn, dann im Conservatorium unter Otto Dessoff. Wie Adolf Wallnöfer in seiner künstlerischen Entwickelung mit allem Eifer vorging, so strebte er auch darnach, dieselbe möglichst durch bedeutende äußere Anregung zu fördern; zu diesem Zwecke unternahm er wiederholt Reisen nach Deutschland, suchte die Bekanntschaft großer Musiker zu machen, wirkte in Baireuth im Jahre 1872 im Gründungsconcerte (9. Symphonie) mit, studirte in München zugleich mit Peter Cornelius und machte 1874 in Baireuth die nähere Bekanntschaft Richard Wagner's. Erst nach den eingehendsten Studien trat Wallnöfer in die Oeffentlichkeit und zwar in doppelter Eigenschaft, als Lieder-Componist und Sänger.

Ueberall wurde Wallnöfer als geschmackvoller tüchtig geschulter Sänger anerkannt. Neuerdings bewährte Adolf Wallnöfer seine Vorzüge in seinem jüngsten selbstständigen Concerte im kleinen Musikvereins-Saale; außer zwei Instrumentalpiècen bestritt er dieses Concert aus eigener Kraft und sang nicht weniger als zehn Piècen. Es befanden sich unter den Vorträgen einige von größerer Ausdehnung, wie die Ballade von Adolf Jensen, „Das Mädchen von Isla" (Text von Walter Scott), ferner manche von ziemlich schwieriger Behandlung, so die kurze Arie aus Händel's „Judas Makkabäus" und Lied von Hugo Brückler „Am wilden Klippenstrande" (aus Scheffel's „Trompeter von Säckingen"); gleichwohl blieb Herr Wallnöfer bis an's Ende unermüdet. Seine Tonbildung ist gediegen, seine Phrasirung höchst deutlich, er singt mit vollem Verständnisse, dabei ist sein Organ gleichmäßig ausgebildet, von edlem Timbre und in allen Lagen ausgiebig. Herr Wallnöfer erhielt von dem zahlreichen und distinguirten Publikum rauschenden Beifall.

— β **Der Protestanten-Verein** hielt am Montag d. 19. Novbr. seine regelmäßige Monatssitzung. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung theilte Herr Prediger Gessel den Beschluß des Vorstandes mit, den Bericht über die Thätigkeit des am 10. Oct. in Berlin versammelt gewesenen Delegirtentages unter die Mitglieder gratis zu vertheilen u. die Actenstücke betr. die Wahl des Pred. Lic. Hoßbach für 20 Pf. abzulassen. Es wurden sofort auch von letzterer Schrift eine größere Zahl Exemplare abgenommen. Herr Pred. Gessel gab ferner über die Voegänge bei und in Folge der Wahl des Lic. Hoßbach an der Incobi-Kirche einige ihm erst in Berlin bekannt gewordene Notizen; es wurde darauf zur zahlreichen Bestellung von Exemplaren der protestantischen Flugblätter (das Expl. jährl. 50 Pf.) aufgefordert und zugleich die in Zürich zum 31. Octbr. d. J. erschienene Schrift „95 Neue Thesen dem deutschen Volk gewidmet" empfohlen; der Preis derselben ist 1 Mk. 60 Pf., bei Abnahme von 100 Expl. jedoch nur 60 Pf. Hierauf wurde in die T.-O. eingetreten.

Herr Pred. Gessel erstattete Bericht über die Verhandlungen an dem Delegirtentage zu Berlin, er eröffnete denselben mit einer Mittheilung über die am 7. Novbr. hier vollzogenen Wahlen zur Provinzial-Synode und über die in den Vorbesprechungen gegen den Protestanten-Verein kund gegebenen Ansichten und Aussprüche. Der Vorsitzende des Protestanten-Vereins Hr. Kaufmann G. Prowe sprach darauf den Wunsch aus, es möge eine Flugschrift herausgegeben werden, welche die Grundsätze und Ziele des Protestanten-Vereins kurz und klar darlegt und in weite Kreise zu verbreiten sei. Herr Dr. Brohm verlas in Anschluß an die Mittheilung über die Synodalwahl einen in der Danz. Ztg. Nro. 10651 enthaltenen Bericht aus Thorn, welcher die Wirksamkeit des Protestanten-Vereins für diese Wahlen hervorhebt, und theilte zugleich in Bezug auf den von Hrn. G. Prowe geäußerten Wunsch mit, daß er die Ausarbeitung einer solchen Schrift beabsichtigte und hoffe, sie in der December-Sitzung vorlegen zu können. Darauf wurde der Bericht über die Vorgänge an dem Berliner Delegirtentage erstattet, dabei die verschiedenen Vorschläge und Entwürfe für die von dem Delegirtentage zu erlassende Erklärung erwähnt und characterisirt, auch der Schluß der angenommenen Form vorgelesen, und mit allgemeiner Zustimmung aufgenommen. Auch der von dem Dekan Zittel in Carlsruhe gehaltene Vortrag „unser Recht und unsere Pflicht in unserer Kirche" wurde besprochen und einzelne Stellen daraus — namentlich auch S. 24, 25, 27, 28 des Berichts — vorgelesen. Die Versammlung gab ihre vollkommene Zustimmung zu den darin ausgesprochenen Gedanken zu erkennen. Auch auf das in dem erwähnten Bericht vom Delegirtentag S. 29—39 abgedruckte Votum des General-Superintendent Dr. Carl Schwarz in Gotha wurde nachdrücklich hingewiesen, und die schließlich die in Nro. 519 der Nat. Ztg. abgedruckte offene Antwort auf ein in der N. Evang. Kirchen-Ztg. befindliches offenes Sendschreiben der 4 Hof- und Domprediger verlesen. Eine in dem Bericht über den Delegirtentag enthaltene irrthümliche Angabe betr. den Vorsitzenden des Thorner Vereins wurde berichtigt. Mit dem Ausspruch des Dankes an den Berichterstatter wurde die zahlreich besuchte Sitzung geschlossen.

— **Im Stadttheater** wurde gestern ein dreiactiges Lustspiel von Hugo Müller gegeben: „Ein Diplmaten der alten Schule." Das Lustspiel hat den Vorzug großer Objectivität in der Zeichnung der Charaktere. Wir sehen Menschen von Fleisch und Blut vor uns mit natürlicher Empfindung und lebenswahren Schwächen. Mit wieviel Recht freilig dieser Herr Legationsrath sich einen Zögling der alten Schule nennt, steht dahin. Eins hat er sicherlich in dieser Schule gelernt, soll er mindestens nach der Absicht des Dichters gelernt haben: jene chevalereske Bemessenheit der Etiquette, welche unserem Jahrhundert in freieren Umgangsformen verloren gegangen ist. Auch sonst ist er ein im Grunde prächtiger Charakter. Nicht ohne Fehler, an denen wohl seine Stellung die meiste Schuld trägt, ein wenig leicht im Punkte der Weiber, aber nicht der Frauen und ohne Frage ein Mann von tiefem Gemüth und jenem bis auf die Spitze getriebenen Ehrgefühl des deutschen Edelmannes. Sonst aber muß der Herr Legationsrath von den Prinzipien der alten Schule, zu sondiren und darauf hin zu combiniren, wenig, sehr wenig gelernt haben. Er ist in der That nichts weniger, als ein vorsichtiger Diplomat. Es ist kein Sieg der neuen über die alte Schule, den uns das munter geschriebene Lustspiel veranschaulicht, vielmehr der Sieg einer klugen, scharfblickenden Frau über einen siegesgewissen und etwas eitlen Cavalier. Die Baronin von Strahl ist ohne Zweifel der am feinsten und besten gezeichnete Charakter des Stückes. Sie besitzt eine Kenntniß des Manneschakters, die sie zu einer glücklichen Ehe prädestinirt und der ein wenig pessimistische, um nicht zu sagen blasirte Zug des Herrn Legationsrath wird vor ihrem Humor und ihrem Scharfblick bald verschwinden. Jungen Damen, welche Studien der Mannesseele machen wollen, möchten wir daher den Besuch des Stückes empfehlen, das umsomehr, als dasselbe auch noch eine andere nicht minder tiefe Wahrheit predigt: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei und wäre er auch ein besternter Legationsrath. Die übrigen Rollen, das junge unerfahrene Ehepaar, sind anmuthig und einfach gezeichnet, der monsieur Jean vielleicht ein wenig zu sehr mit bühnenhafter Schablone. Sonst hält sich das Stück frei von sterotypen Wendungen, der Hauptschwäche moderner Lustspiele. Der einzige Vorwurf, den man nach dieser Richtung hin machen könnte, ist die Unmöglichkeit der Testamentsscene. Indeß bemeistert der Dichter diese etwas drastische Schroffheit mit feinem Humor.

Die Darstellung war würdig. Frl. Egger spielte die Baronin mit gutem Tact und herzlichem Humor, Frl. Gutperl die Eleonore einfach, wie die Rolle vorgezeichnet ist. Herr Zwenger hätte dem etwas vorwitzigen Bedienten gegenüber etwas mehr Zurückhaltung beobachten können, sonst war sein Spiel würbig und schlicht. Herr Fischer hätte seinen Legationsrath im Grundton der Darstellung vielleicht etwas mehr von höfischer Etiquette geben können, um in den humorvollen Scenen um so herzlicher aus dieser Reserve herauszutreten. Daß z. B. ein Mann von Lebensstellung, wenn er einer Dame präsentirt wird, den Kneifer in's Auge setzt und derartige kleine Vorstöße schädigten die fein veranlagte Rolle, deren Darstellung namentlich auch in der Bewegung zurückhaltende Bemessenheit verlangt. Dagegen dürfen wir den humorvollen herzlichen Ton und die feine Ironie, mit welcher Herr Fischer den Character ausstattete, nicht unerwähnt lassen. Das Ensemble war abgerundet und das feine anmuthende Lustspiel fand lebhaftesten Befall, wenn dieser sich auch nicht so laut äußerte, wie vielleicht das Johlen der Galerie bei Darstellungen anderen Genres. Als einen dankenswerthen Fortschritt der Direction müssen wir es anerkennen, daß dieselbe sich in letzter Zeit gewillt zeigt, das feinere Lustspiel mindestens nicht ganz zu vernachlässigen. An einem günstig gelegenen Abende und mit besserem Zusatze, als gestern, wird „Ein Diplomat der alten Schule" sicherlich ein volles Haus finden.

— **Ein toller Hund**, dessen Herr unbekannt, ist heute in der Bromberger Vorstadt getödtet worden, nachdem er noch zwei Hunde und eine Ziege gebissen hatte. Die gebissenen Thiere sind in Observation genommen. Polizeilicherseits werden die Vorschriften betr. das Anschließen der Hunde resp. das Aufsetzen fester Maulkörbe in Erinnerung gebracht.

Bei einmal constatirter Tollwuth ist diese Porhibitivmaßregel allerdings erforderlich. Doch glauben wir nicht, daß dem Auftreten der Tollwuth selbst damit an der Wurzel beizukommen ist. Nach unserer Ansicht, zu der wir nach eigenen angestellten Zichtungsversuchen mit Hunden verschiedener Rassen gelangt sind und nach Ansicht der beßten Autoritäten auf diesem Gebiet, ist die Ursache der Tollwuth der rasselosen Entartung schlechtgehaltener Hunde zuzuschreiben. Dieses Uebel ist so groß und namentlich in Städten so weit verbreitet, daß die Bemühungen wahrer Hundefreunde ziemlich machtlos dagegen sind. Das beste Mittel dagegen, es findet freilich viele Feinde, ist eine hohe Hundesteuer. Der Besitzer eines Rassehundes, welcher demselben mehr die Rechte eines Genossen einräumt, wird dieses Opfer gern bringen. Seitens aller derer freilich, welche diesem edelsten der Hausthiere nur eine sehr tiefe Stellung einräumen, würde der Protest gegen eine solche heilsame Maßregel ein sehr lebhafter sein. Der größte Uebelstand in dieser Richtung, das vielfache Benützen des Hundes als Zugthier, wozu derselbe seiner ganzen Natur nach nicht bestimmt ist, findet hier, Gott sei Dank, wenig oder gar keine Bedeutung.

— **Vom Diakonissenhaus** wurde heute eine Typhuskranke der Isolirstation des städt. Krankenhauses überwiesen.

— **Die Razzia**, welche in letzter Zeit wiederholt von der Polizei veranlaßt wurde, ist von sehr gutem Erfolg gewesen. In letzter Zeit haben derartige Nachsuchungen fast keine vagabundirenden Personen innerhalb unserer Mauern ergeben. Nur gestern wurde ein mehrfach bestrafter Verbrecher eingeliefert und polizeilich ausgewiesen.

— **Gefunden und polizeilich** in Verwahrsam genommen ist ein Muschelportemonnaie mit geringem Inhalt und ein Paar rothe Kinderhandschuh an einem Bande.

## Fonds- und Produkten-Börse.

— Von Seiten des Handelsministeriums ist, wie die „B. B. Z." hört, die Einsetzung einer Kommission der königlichen Direktion der Ostbahn in Stettin für Uebernahme der Verwaltung der Hinterpommerschen und Vorpommerschen Bahnen angeordnet worden und wird mit dem 1. Januar 1878 in Wirksamkeit treten. Die Wahl des Sitzes dieser Kommission hat namentlich mit Rücksicht auf die eventuelle Absicht, ein Abkommen zwischen der Breslau-Schweidnitz-Freiburger und der königl. Ostbahn wegen Dirigirung des Güterverkehrs zwischen Stettin und Berlin via Küstrin zu treffen, eine große Wichtigkeit.

**Danzig**, den 19. November. Wetter: schön. Wind: W.

Weizen loco fand bei recht reichlicher Zufuhr willige, wenn auch nicht allgemeine Kauflust zu unveränderten Preisen, dann aber wurde die Stimmung bemerkbar matter. Bezahlt wurde für Sommer- 122/3, 224 pfd. 192, 194 Mk, 131 pfd. 205 Mk, bunt und hellfarbig 121/2, 124/5 pfd. 200, 205, 207 Mk, bunt 125, 127 pfd. 215, 216 Mk, hellbunt 124—129 pfd. 218—229 Mk, hochbunt und glasig 129—132 pfd. 235—247 Mk per Tonne. Von russischem Weizen ist heute die Zufuhr nicht groß gewesen und wurde solcher zu ziemlich unveränderten Preisen verkauft. Bezahlt ist für abfallenden 119/20, 122/3 pfd. 170, 175 Mk, 125/6 pfd. 185, 188, 194 Mk, besseren und rothbunt 123/4 pfd. 190, 200 Mk, rothbunt 127/8, 129/30 pfd. 205, 206 Mk, Winter- 132/3 pfd. 210 Mk, hellbunt 125 pfd. 216, 218 Mk, Kubanka 129/30 pfd. 180 Mk per Tonne. Termine geschäftslos, November 215 Mk Br., 212 Mk Gd Regulierungspreis 216 Mk. Gekündigt 250 Tonnen.

Roggen loco matter, und leichteres Gewicht schwer verkäuflich. Bezahlt ist für unterpolnischen und inländischen 119/20 pfd. 135½, 122 pfd. 137, 124 pfd. 141, 124/5 pfd. 141½, 125 pfd. 142, 143 Mk, 125/6 pfd. 143½ Mk per Tonne nach Qualität russischer brachte 110 pfd. 120, 117 pfd. 130, 119 pfd. 129, 120 pfd. 133 Mk per Tonne nach Qualität. Termine Novbr.-Dezbr. unterpolnischer 140 Mk Br., April-Mai 140 Mk Br., unterpolnischer 144 Mk Br., 142 Mk Gd. Regulirungspreis 135 Mk. — Gerste loco fest, große 108—115 pfd. 165—179 Mk, kleine 100, 103, 106/7, 108 pfd. 136, 137, 140, 141 Mk, russische Futter- 130 Mk, 103, 104/5 pfd. 133, 134 Mk per Tonne bezahlt. — Erbsen loco Mittel- brachten 154, 156 Mk per Tonne. Termine April-Mai Futter- 145 Mk Br. — Dotter loco russischer wurde zu 115 Mk per Tonne verkauft. — Spiritus loco ist zu 48 Mk gehandelt.

**Berlin**, den 17. November. — Producten-Bericht. —

Wind: WW. Barometer 28,2. Thermometer früh 2 Grad. Witterung: trübe.

Weizen loco fand etwas mehr Beachtung, soweit es sich um die besseren, zu Kündigungszwecken geeigneten Qualitäten handelte, und auch für die nahen Termine trat, behufs Deckungen, regere Frage hervor, wobei die Preise eine ziemlich erhebliche Erhöhung erfuhren. Der Markt schloß dann aber in ruhiger Haltung, mit vorwiegendem Angebot. Gek. 25,000 Ctr.

Roggen zur Stelle blieb fest im Werthe gehalten, während die Terminpreise ihre anfängliche kleine Erholung nicht behaupten konnten. Gek. 21,000 Ctr.

Hafer, loco und auch auf Lieferung, blieb nur schwach im Preise gehalten. Gek. 4000 Ctr.

Rüböl hatte sehr geringen Verkehr zu den ungefähr vorgestrigen Preisen.

Spiritus, anfänglich fest und abermals besser bezahlt, hat schließlich die vorherige kleine Preisbesserung so ziemlich wieder aufgeben müssen.

Weizen loco 190—235 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert, gelb. schles., märk. u. uckermärk. 208—215 ab Bahn bez., galiz. 200—205 Mk ab Bhn. bz. Roggen loco 137—156 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualit. gefordert. Russischer 138—139 Mk ab Bahn und Boden bez. inländischer 148—154 Mk ab Bahn u. Kahn bez. — Mais loco alter per 1000 Kilo 148—154 Mk nach Qualität gefordert, neuer russ. 139—143 Mk. bez. — Gerste loco 140—195 Mk per 1000 Kilo nach Qual. gefordert. — Hafer loco 110—165 Mk per 1000 Kilo nach Qual. gefordert. Ost- und westpr. 120—145 Mk bez. Russ. 110—142 Mk bez. Pomm. 130—145 Mk bez. Schles. 125—145 Mk bez. Böhm. 125—145 Mk ab Bahn bez. — Erbsen Kochwaare 166—195 Mk per 1000 Kilo, Futterwaare 155—165 Mk per 1000 Kilo bez. — Mehl. Weizenmehl Nro. 0: 29,50—28,00 Mk bez., Nro. 0 und 1: 28,50—27,00 Mk bez. Roggenmehl Nro. 0: 23,00—21,00 Mk bez., Nro. 0 und 1: 20,25—19,00 Mk bez. — Oelsaaten. Raps 310—330 Mk bez. Rübsen 310—325 Mk per 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 74 Mk bez. Leinöl loco 68,5 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 29 Mk. — Spiritus loco ohne Faß 51,5—2 Mk bezahlt.

Die heutigen Regulirungspreise wurden festgesetzt: für Weizen auf 212 Mk per 1000 Kilo, für Roggen auf 139 Mk per 1000 Kilo, für Hafer auf 130 Mk per 1000 Kilo, Petroleum auf 27,2 Mk per 100 Kilo.

— Gold- u. Papiergeld. —

Dukaten p. St. — — — — Sovereigns 20,38 G. — 20 Frcs. Stück 16,25 bz. — Dollars 4,19 bz. — Imperials p. 500 Gr. 81,25 bz. — Franz. Bankn. 81,20 bz. — Oesterr. Silberg. 181,00 etbz.

## Telegraphische Schlusscourse.

**Berlin**, den 20. November 1877

| | Berlin, 20. Nov. | 19./11. 77 |
|---|---|---|
| **Fonds** | fest. | |
| Russ. Banknoten | 206—50 | 205—50 |
| Warschau 8 Tage | 206—10 | 205—25 |
| Poln. Pfandbr. 5% | 62 | 61 70 |
| Poln. Liquidationsbriefe | 54—10 | 53—80 |
| Westpreuss. Pfandbriefe | 94—30 | 94—30 |
| Westpreus. do. 4½% | 100—90 | 100—90 |
| Posener do. neue 4% | 94—20 | 94—10 |
| Oestr. Banknoten | 170—60 | 170—20 |
| Disconto Command. Anth. | 106—40 | 106—80 |
| **Weizen, gelber:** | | |
| Novbr. | 213—50 | 204— |
| April-Mai | 210 | 210 |
| **Roggen:** | | |
| loco | 138 | 139 |
| Nov.-Dezmbr. | 138 | 139 |
| Dezbr.-Jan. | 138—50 | 139 50 |
| April-Mai | 142 | 143 |
| **Rüböl.** | | |
| Novbr. | 73—40 | 73—90 |
| April-Mai | 72—10 | 72—50 |
| **Spiritus.** | | |
| loco | 50—80 | 51—20 |
| Nov. | 50—70 | 50—90 |
| April-Mai | 52—80 | 52—90 |
| Wechseldiskonto | 5% | |
| Lombardzinsfuss | 6% | |

**Thorn**, den 20. November.
Wasserstand der Weichsel heute 1 Fuß 9 Zoll.

# Inserate.

## Bekanntmachung.

Im Einvernehmen mit der Schuldeputation heben wir beschlossen, die bisherige Art und Weise der Einziehung des Schulgeldes in der höheren Töchterschule, der Knaben- und Mädchen-Mittelschule fortan aufhören zu lassen.

Künftig wird das Schulgeld nicht durch den Kassenboten aus den Wohnungen der Eltern resp. Vormünder abgeholt, sondern an bestimmten Tagen, welche von den Dirigenten der vorgenannten Anstalten den Schülern bekannt zu machen sind, in dem betreffenden Schullokal von einem Beamten der Kassenverwaltung eingezogen werden.

Die Schulkinder haben hierzu das Schulgeld mitzubringen resp. bleibt es den Eltern überlassen, das Schulgeld an den betreffenden Tagen selbst zur Schulkasse einzuzahlen.

Erfolgt die Zahlung des Schulgeldes an den dafür bestimmten Terminen nicht, so wird dasselbe im Wege des Zwangsverfahrens, wozu auch die Verweisung von der Schule gehört, zur Einziehung gebracht werden.

Thorn, den 19 November 1877.

**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

Schon bisher ist es gestattet, wissenschaftlichen und technischen Zeitschriften bei der Versendung unter Band kleine Stoff- oder Zeugmuster beizufügen, insofern die Muster lediglich als unentbehrliche Beigaben zur Erläuterung des Textes dienen. Diese Einrichtung soll — jedoch lediglich versuchsweise und mit Vorbehalt des Widerrufs — dahin ausgedehnt werden, daß von jetzt ab auch Kataloge und Preislisten, denen Muster der gedachten Art beigefügt sind, zur Beförderung gegen das Porto für Drucksachen im inländischen Verkehre zugelassen werden. Bedingung ist, daß die den Katalogen und Preislisten beigefügten Muster aus kleinen dünnen Stoff- oder Zeugabschnitten bestehen und die Stärke des zur betreffenden Drucksache verwendeten Papiers nicht erheblich überschreiten, ferner, daß dieselben nicht die Eigenschaft einer eigentlichen Waarenprobe haben, und daß die Sendungen ihrer sonstigen Beschaffenheit nach zur Beförderung mit der Briefpost überhaupt geeignet sind. Ueber die endgültige Beibehaltung dieser Einrichtung wird indeß erst der nächste allgemeine Post-Kongreß zu entscheiden haben, welcher im Mai 1878 eröffnet wird. Je nach dem Ausfall dieser Entscheidung wird dann die obige Einrichtung entweder beibehalten werden können, oder aber geändert, selbst wieder abgeschafft werden müssen, worauf die betheiligten Handels- und Gewerbetreibenden schon jetzt aufmerksam gemacht werden.

Berlin W., den 13. November 1877

**Der General-Postmeister.**
**Stephan.**

## Auction

Mittwoch, den 21. d. Mts. verfallener Pfandstücke bei

**Moritz Hirsch Erben.**
Culmerstraße 333.

## Bekanntmachung.

Am **Sonnabend, den 24. November cr.** Vormittags 10 Uhr soll eine Partie Weidenstrauch auf der Bazarkämpe zum Abtriebe in mehreren Loosen meistbietend verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen werden an Ort und Stelle bekannt gemacht.

Versammlungsort der Reflektanten Bazarschanze — Blockhaus.

Thorn, den 16. November 1877.

**Königliche Fortifikation.**

Täglich
**Konzert u. Gesangsvorträge.**
**Kissners Restauration.**

**Borowiaks Restaurant.**
Heute Mittwoch 6 Uhr Abends
**großes Wurstessen**
mit Schmorkohl, sowie frische Eisbeine
Es ladet ein **M. Borowiak.**

Eine große Auswahl in
**Steppröcken**
per Stück 3,50 Mk empfing und empfiehlt
**Adolph Weiss.**
Culmerstraße.

**f. Chester und Neuchateller Käse**
offerirt **A. Mazurkiewicz.**

**Zahnarzt**
**Kasprowicz.**
Johannisstr. 101.
**Künstliche Zähne.**
Gold-, Platina-, Cementplomben.
**Richtemaschinen** (bei Kindern zum Geradestellen der schiefen Zähne.)

Hallenser Schälerbse, Koch- u. Futtererbse, graue Erbsen, Bohnen, Linsen, **weißen** und **blauen Mohn**, Gries, Graupen, sehr billig! Gersten-, Hafer- und Buchweizgrützen in allen Körnungen, Pflaumen, Pflaumenmus verschiedener Sorten, Nüsse empfiehlt
**Carl Spiller.**

**A. Barrein,**
Kunstgärtner.
Botanischer Garten Thorn.
empfiehlt zur Herbstpflanzung
**Frucht- u. Ziersträucher** 2c.
als besonders preiswürdig gegen Cassa.

Meine ca 1/4 Meile vom Bahnhof Thorn in der Nähe der neu zu erbauenden Festungswerke belegene Ziegelei, sowohl besten als ergiebigsten Lehmlagers, bin ich Willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
**A. Fenski.**

Ich bin Willens mein Grundstück auf der Gr. Mocker Nr. 49a. mit Viktualien-Anlage aus freier Hand zu verkaufen; Kaufliebhaber bitte, sich bei mir zu melden.
**Koehler.**

**Holsteiner Austern und schöne Spickgänse**
offerirt **A. Mazurkiewicz.**

**Schweinepöckelfleisch**
von jungen englischen Schweinen empfiehlt **J. H. Rudolph,** Fleischermstr.
Schuhmacherstr. 421.

**Nur 1 Mark 75 Pf.**
beträgt das Monats-Abonnement pro Dezember
auf das
**Berliner Tageblatt**
nebst:
**„Berliner Sonntagsblatt"** und illustrirtes Witzblatt **„Ulk"**

Alle **neu hinzutretenden Abonnenten** erhalten den seit Ok ober erschienenen größeren Theil von
**Berthold Auerbach's**
neuestem **2 bändigen** Roman
**Landolin von Reutershöfen**
welcher durch seinen **hochinteressanten** und **spannenden** Inhalt allgemeines Aufsehen erregt,
**gratis** und **franco**
gegen Einsendung der **Post-Abonnements-Quittung** von der **Expedition des „Berliner Tageblatt", Berlin SW.**

Da dieser Roman noch im Laufe des Dezembers im Berliner Tageblatt vollständig zum Abdruck gelangt, so ist hier die seltene Gelegenheit geboten, für einen ungemein billigen Betrag in Besitz eines so
**hochwerthvollen**
Romans zu gelangen.

**61,000 Abonnenten.**

**Am 21. November 1877**
**in der Aula der Bürgerschule zu Thorn**
**Großes Concert.**

Frau **Dustmann,** Fräul. **Meller,** Fräul. **Bockstöver.**
Herr **Wiedemann,** Herr **Wallnöfer.** Herr **Dr. Paul Klengel.**

**Programm.**

I. Theil:
1) Sonate f. Viol. u. Pfte. — Gade.
(Herr Klengel u. Frl. Meller.)
2) Arie aus Freischütz — Weber.
(Frau Dustmann.)
3a.) Nocturne, Fis-dur } für. Chopin,
b.) Etude II. } Pft. Henselt.
(Frl. Meller.)
4a.) „Mir träumte von einem Königskind."
b) „Warnuug." } Lieder.
Hartmann und Reinecke.
(Frl. Bockstöver.)
5) Tarantelle f. Viol — Wieniawsky.
(Herr Klengel.)
6.a) „Widmung."
b) „Es blinkt der Thau." } Lieder.
Schumann u. Rubinstein.
(Herr Wallnöfer.)
7) Concert f. 2 Pfte. — Saint-Saëns.
(Frl. Meller u. Herr Klengel.)
II. Theil:
Spanisches Liederspiel f. Sopran, Alt, Tenor, Bass u. Pianofortebegleitung. von Robert Schumann.

Anfang 1/2 8 Uhr. **Nummerirte Billets à 3 Mark bei E. F. Schwartz.**

**Weihnachts-Ausverkauf**
von
**zurückgesetzten Stoffen** 2c.
beginnt
**am 20. November a. cr.**
**L. Bulakowski.**

**Zur Ballsaison**
couleurte Tarlatans per Meter 50 Pf.
weiß do. do. 48 Pf.
in ganzen Stücken noch billiger, empfiehlt
**Jacob Goldberg,** Altstädt. Markt 304

**Neuer Roman von Ebers.**

In circa 8 Tagen erscheint:
**Homo sum**
von
**G. Ebers.**
Preis 6 Mark broch.

**Meinen geehrten Kunden zur gefl. Nachricht, daß ich ebenso wie des Verfassers vorhergehende Romane „Aegypt. Königstochter" und „Uarda" auch „Homo sum" leihweise vergeben werde.**
**Die Ausgabe geschieht genau in der Reihenfolge der eingehenden Meldungen.**

Ergebenst
**Walter Lambeck.**
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Auch in dieser Saison habe ich eine große Partie
**Kleiderstoffe**
zurückgestellt, die ich zu
**bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufe:**
Rayé silk mohair à 50 ₰ pr. Elle.
Broché „ „ à 60 ₰ pr. „
Mosaik armure à 50 ₰ pr. „
Besz rayé à 40 ₰ pr. „
und verschiedene Stoffe zu auffallend billigen Preisen.
**Jacob Goldberg.**
Alter Markt 304.

**Bedeutend verbesserte Hand-Dreschmaschinen.**

Die neuesten **Weil'schen Handdreschmaschinen** mit verstärktem Rädergetrieb, gedeckten Zahnrädern und schmiedeeisernem Gestell, setzen alle veralteten Systeme in den Hintergrund und sind thatsächlich das Vorzüglichste was darin existirt. — Man wende sich an die Fabrik von

**Moritz Weil jun. Masch.-Fabr. Frankfurt a. Main.**
**Agenten erwünscht.**

**Haasenstein & Vogler**
Annoncen-Annahme für alle Blätter des In- und Auslandes
**Berlin**
77. Leipzigerstrasse 77.
**Stettin**
Grosse Oderstrasse 12.

Wir halten dem inserirenden Publikum unser jeder Concurrenz gewachsenes als reell bewährtes Institut empfohlen, dessen ungetrübte Beziehungen zu den Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz und Spezialverträge mit den Hauptzeitungen Rußlands, Frankreichs, Englands, Amerikas etc. uns in den Stand setzen
**zu Originaltarif-Preisen zu inseriren und bei möglichster Raum-Ersparniß im Arrangement die höchsten Rabatte**
zu gewähren.

Durch eine zwanzigjährige Erfahrung sind wir im Stande, zuverlässigen Rath bei Auswahl der für die betreffende Annonce geeignetsten Zeitungen zu ertheilen; sowie genaue Kostenvoranschläge anzufertigen
**Zeitungsverzeichnisse gratis.**

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen Culmerstraße Nr. 319.

Ein mbl. Zimmer nach vorn und Parterre sof. zu verm. Bache 47.

**Texte** zum span. **Liederspiel** à **10 Pf.** an der Abendkasse. **E. F. Schwartz.**

Im Verlags-Bureau in Altona erschien:
**Des alten Schäfer Thomas**
seine 29 Prophezeiung
für die Jahre 1878 und 1879. 10 ₰.
**Des alten Schäfer Thomas**
Prophezeiung über den
**Türkenkrieg** und die **Türkei.**
10 ₰. Zu haben bei: **Walter Lambeck** Brückenstr. 8.

**Schneidemühle-Verkauf.**

Die zur **Gebrüder Kuznitzki'schen Konkursmasse** gehörende, zu **Schulitz Weichselthal Nr. 3** an der Weichsel belegene **Dampfschneide-Mühle mit 2 kompletten Gattern** 2c., **ferner einem Wohnhause,** soll jetzt freihändig verkauft werden.

Näheres bei dem unterzeichneten Verwalter der Masse.

**A. Sieg.**
Berlin, Alexandrinenstr. 37, III.

2 alte, aber noch brauchbare **Arbeitspferde** stehen in Lulkau zum Verkauf.

Norweg. cond. Milch zu allen Zwecken vorzüglich u. haltbar bei
**Carl Spiller.**

Offerten zur Lieferung von gesprengten Feldsteinen (Fundamentsteinen) nimmt entgegen der Bauunternehmer für Fort V. in der Schlüsselmühle bei Podgorz.

**Rundschrift**



Methodische Anleitung zum Selbstunterricht und zum Gebrauch in Schulen.
Nebst 25 Stück einf. u. doppelten Rundschriftfedern in 9 Sorten.
Preis 4 Mark.
Schulausgabe A. mit 25 Federn 2 M.
Schulausgabe B. mit 9 Federn 1,20 M.



Vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

**Aus voller Ueberzeugung**
kann **jedem Kranken** die tausendfach bewährte Dr. Airy's Heilmethode empfohlen werden. Wer Näheres darüber wissen will, erhält auf Franko-Verlangen von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig einen mit vielen belehrenden Krankenberichten versehenen „Auszug" aus dem illustrirten Buche: „Dr. Airy's Naturheilmethode" (**100.** Aufl., **Jubel-Ausgabe**) gratis und franco zugesandt.

Ein Ueberzieher ist vertauscht worden, und kann gegen den meinigen in Empfang genommen werden.
**L. Einsporn,** Ofenfabrikant.

Ein junger Mensch aus guter Familie, welcher Lust hat die Kochkunst zu erlernen, kann unter günstigen Bedinguugen von sofort eintreten.
**Hôtel Sanssouci.**

Laden und Wohnung zu vermiethen Schuhmacherstr. 348. **L. Aron.**

3 Zimmer nebst Zubehör zu vermiethen. **Siegfried Danziger,** Brückenstr. Nr. 11.

Eine neu renovirte Wohnung von sogleich oder 1. Januar zu vermieth. bei **J. H. Rudolph,** Schuhmacherstr. 421.

Ein mbl. Vorderzimmer mit auch ohne Burschengelaß zu vermiethen Seglerstraße 138, 2 Tr.

**Theater-Anzeige.**

Mittwoch, den 21. November kein Theater.

Donnerstag, den 22. November. Zum 3. Mal: **„Der Hypochonder."** Lustspiel in 4 Akten von G. von Moser.

Freitag, den 23. November. Benefiz für Herrn **Stephan.** **„Der Blaubart."** Komische Operette in 3 Akten von Offenbach.

In Vorbereitung: „Dora." Schauspiel in 5 Akten von Sardau. — „Die Banditen." Komische Operette in 3 Akten von Offenbach. — „Fatinitza." Komische Operette in 3 Akten von Suppé.

**Die Direktion.**

Verantwortlicher Redakteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.